



## II. schweizerisches Lautenfestival, 11./12.13.09.2015, Rapperswil/Jona

Unter der Federführung von **Jürg Meili** hatte der Verein **proMusicante** im „Haus der Musik“ nun nach dem fulminanten Auftakt in 2013 das II. schweizerisches Lautenfestival in Rapperswil ausgerichtet (11.-13.09.2015). Was für ein in mehrfacher Hinsicht empfehlenswerter Festspielort: das „Haus der Musik“ als Teil der historischen Altstadt liegt in unmittelbarer Nachbarschaft zum Zürichsee sowie zum Kapuziner-Kloster, vis-a-vis der Burg mit ihrem steilen Weinberg, der in einen Rosengarten ausläuft. Die Räumlichkeiten des „Hauses der Musik“ sind hervorragend geeignet für ein Festival dieser Art: es gibt Räume zum Einspielen und Üben, eine kleine Küche für die Bewirtung, Räume, in denen man sich für einen Austausch vor oder nach den Konzerten/Vorträgen aufhalten mag und einen kleinen Vorhof, der bei gutem Wetter, das es an diesem Wochenende gab, ebenfalls genutzt werden kann. Und nicht zu vergessen: die hervorragende Akustik des kleinen Konzert- und Vortragssaals!

Mag die Präsenz für die Lautenbauer auch mit nicht unerheblichem Aufwand verbunden sein: ein Lautenfestival ohne Lautenbauer ist eigentlich schwer vorstellbar. Dabei geht es nicht nur darum, Instrumente aus der Nähe anschauen zu können, sie anzupielen, sondern auch mit den Lautenbauern zu sprechen, sich zu informieren, Erfahrungen auszutauschen. Dankenswerterweise hatten den Weg nach Rapperswil **Philippe Mottet**, **Maurice Ottiger** und **Jorge Sentieiro** eingeschlagen. Ihre Präsentation am Samstag und Sonntag fand im ausgebauten Dachboden des „Hauses der Musik“ statt, aus dessen Fenstern man einen wunderbaren Ausblick hatte. Durch die bis unter den First offene Konstruktion waren die historischen Balken sichtbar und auch dieser Raum hatte eine hervorragende Akustik, was die an Instrumenten Interessierten zu schätzen wussten. Zeit für das Fachsimpeln unter Kollegen und mit Interessierten blieb allemal.



Wer musikalisch ein Festival eröffnet, muss, um am Ende des Konzertreigens noch präsent zu sein, einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Dieses Kunststück boten **Maria Ferre** (Renaissancegitarre und Theorbe) sowie **Amelie Chemin** (Diskant- und Bassgambe) mit Können, Charme und einem vielseitigen, dreigeteilten, musikalisch weit gespannten Programm: Renaissancemusik aus Frankreich, Barockmusik aus Italien und Barockmusik aus Frankreich. Setzte **Amelie Chemin** ihre Gambe als gezupften Bass zur Gitarre bzw. Theorbe von **Maria Ferre** ein, swingte die Musik unverkennbar! Ein paar Erläuterungen zu den Stücken und deren Auswahl hätten die glänzende Präsentation sicherlich noch abrunden können. Gleichwohl: dieses Konzert war ein großartiger Auftakt des Festivals!

Wie anders dann die Klangwelt und Interpretation vom folgenden „**Ensemble del Mar**“ mit **Anina Thür** (Querflöte/Piccolo/Gesang), **Jordi Bertran-Sastre** (Oboe/Englischhorn/Oboe d' Amore/ Percussion), **Alberto Ferres-Torres** (Cello) und **Jürg Meili** (Barockgitarre/Theorbe/Gitarre/Gesang).



Die Lebendigkeit des Spielens, die Spielfreude vom Auftaktkonzert wurden hier fortgeführt und durch die eigenen Arrangements der klassischen Stücke noch weiter entfaltet. Gar mitreißend wurde es bei der „Tarantella“ von Athanasius Kirchner: das Publikum hatte nach Vorgabe des Ensembles den Percussionspart zu übernehmen. In einer Zwischenansage fasste Jürg Meili in treffende Worte, was für das Publikum schon nach den ersten Takten klar geworden war: „S’ isch vom Barock, aber wir ham nadürlich d’ran g’baschtelt ...“. Und zwar so gut, dass diese Musik für diejenigen gut zugänglich wurde, die eigentlich nur einmal hatten hereinhorchen wollen.

Das Abschlusskonzert des ersten Festivaltages war **Christine Gabriel** (Renaissancelaute/Gesang) anvertraut worden. Ihr Programm erforderte vom Publikum zu fortgeschrittener Stunde noch einmal hohe Konzentration und Flexibilität, um auch die unterschiedlichen Stimmungen aufnehmen zu können: eben noch in „Happy Melancholy“ mit Kompositionen von Robert Dowland (Gesang und begleitende Laute), dann ausgedehnte, filigrane Läufe einer „Fantasia“ von Francesco da Milano. So war es gut, dass **Christine Gabriel** die Stücke ihres Programms gruppiert hatte. Menschliche Stimme wie Laute sind in der Ansprache sehr sensibel. Beide zusammengeführt setzten große Könnerschaft voraus, damit der Gesamteindruck stimmt, das musikalische Geschehen für das Publikum transparent und nachvollziehbar bleibt.

Dies ist **Christine Gabriel** mit gleichermaßen ausdrucksstarkem Spiel wie Gesang ausgezeichnet gelungen.



Den Konzertreigen am Samstag eröffnete **Christoph Greuter** (Renaissancelaute) mit Musik des 15. Jahrhunderts aus dem süddeutschen-schweizerisch-burgundischen Raum. Gegliedert in die Gruppen „Tenorlied“, „Marianische Musik“ und „Burgundische Musik“ bot **Christoph Greuter** mit dem Schwerpunkt aus Orgeltabulaturen auf die Laute übertragene Lieder ein genaues Hinhören erforderndes Konzert. Seine Einführung sowie die Erläuterungen zwischendurch halfen wohl nicht nur mir, für die Musik offen zu sein. Die prinzipielle Herangehensweise, nämlich auszuprobieren, ob sich die in Orgeltabulatur festgehaltenen Stücke zur Umsetzung auf die Laute eignen, ist ja dem Grunde nach auch aus späterer Zeit bekannt, wo es etwa darum ging, Vocalkompositionen auf die Laute zu setzen, für andere Instrumente komponierte Stücke für den Hausgebrauch mit Laute (oder Gitarre) verfügbar zu machen oder - wie etwa von „**Ensemble del Mar**“ dargeboten - neu zu arrangieren mit Blick auf vorhandene Instrumente. Wer sich mit dem Übertragen oder dem Arrangieren von Musik befasst weiß, welche Herausforderungen sich stellen, wenn möglichst nahe am Original gearbeitet wird - und es dann auch noch praktisch umzusetzen hat.

Es wäre aus meiner Sicht schon ein Gewinn, wenn all das, was wir heute an Barocklauten-Duetten kennen, schon allgemein und unkompliziert verfügbar wäre. **Anna Kowalska** und **Anton Birula** („**Lute Duo**“) haben sich nun ausdrücklich zum Ziel gesetzt, das Repertoire für Barocklauten-Duetten zu erweitern. Dass die Ergebnisse dieser Bemühungen für das Publikum in der Umsetzung ein großer Gewinn sind, haben **Anna Kowalska** und **Anton Birula** mit technischer Brillanz und einfühlsamer Harmonie des Zusammenspiels, der Kommunikation der Instrumente (gerade auch in den Umsetzungen mit Partie und Contre-Partie) in ihrem Konzert unter Beweis gestellt. In ihrer Fassung der Französischen Suite Nr. 3 von J.S. Bach (BWV 814) wurde deutlich, dass die Umsetzung auf zwei Lauten eine wesentlich größere Dynamik und differenziertere Tonbildung zulässt als die Interpretation der Originalfassung für ein Tasteninstrument (konstruktionsbedingte Unterschiede bei der Tonerzeugung und -gestaltung).

Auch bei den anderen Arrangements Bachscher Stücke vermeinte ich ihn neben mir sitzen sehen und murmeln gehört zu haben: „Ja, so geht es auch ... könnte sein, dass ich es sogar so gemeint habe ...“



Ein I-Tüpfelchen des Konzerts war dann die Einbeziehung der Tochter **Alisa**, inzwischen ein Teenager. Ihr bisheriger Schwerpunkt liegt bei den Tasteninstrumenten, doch mit dem Vater als Spieler des harmonischen Fundaments, der Mutter auf der „treble lute“ mit filigranen Ergänzungen oder als Gegenpart, funktionierte ihre Übernahme vor allem der Melodieführung bei einigen Stücken aus den Purcell-Arrangements ganz hervorragend. So vermittelten die drei einen akustischen Eindruck davon, wie möglicherweise „Hausmusik“ in der Familie im Barockzeitalter im Lauten-Consort geklungen haben könnte. In Planung haben die Drei, in absehbarer Zeit auch einmal mit zwei Lauten und Orgel zu konzertieren. Das darf mit Spannung erwartet werden!



Der aus Ägypten stammende Oud-Spieler **Nehad El-Sayed** hatte bei seinem den zweiten Festivaltag abschließenden Konzert so etwas wie ein „Heimspiel“: schon beim 1. Lautenfestival 2013 hatte er mit seinem Programm begeistert.

Und nun saßen gleich mehrere seiner Schüler im Publikum. Dessen ungeachtet: zwar wird in der arabischen Musik für die Oud sehr viel auch auf traditionelles, historisches Material zurückgegriffen, aber es handelt sich um im Alltag gelebte Musik mit fließenden Übergängen zwischen Popular- und Kunstmusik, deren Repertoire nicht (wie bei der europäischen Laute) im Wesentlichen abgeschlossen ist. Und das wurde schon deutlich durch die gut verständlich erläuterte Programmzusammenstellung sowie die Erläuterungen zu einzelnen Stücken. Es waren neben den Kompositionen in der arabischen Welt sehr populärer Komponisten wie Mohamed Abd El-Whab auch mehrere aktuelle Kompositionen von **Nehad El-Sayed** zu hören. Selbst wem es aus seinen Hörgewohnheiten heraus eher schwerfällt, dürfte durch das Konzert einen Eindruck gewonnen haben, wie facettenreich Musik für die Oud, wie nuancenreich das Instrument in der Tongebung ist, wenn es - wie bei **Nehad El-Sayed** der Fall - gekonnt gespielt wird.

Am Sonntag hatte Unterzeichner das Vergnügen, einem sehr interessierten und fachkundigen Publikum (wie sich aus Fragen und anderen Rückmeldungen ergab) neue Aspekte zum Thema „Laute und Frau/Frau und Laute“ aus historischer und sozialwissenschaftlicher Perspektive vorzustellen.



Für das Abschlusskonzert des Festivals hatte **Jürg Meili** mit gutem Gespür für die Gestaltung eines Spannungsbogens **Francesca Torelli** (Arciliuto/Gesang) gewinnen können. Anliegen ihres Programms „Italienisches Seicento“ war, die Vielfalt der Kompositionen für Lauteninstrumente Ende des 16. bis Mitte des 17. Jahrhunderts - in Sololiteratur oder als Begleitung von Gesang - komprimiert zu demonstrieren. So erklang - technisch brilliant und sehr einfühlsam interpretiert - neben Musik bekannter Komponisten dieses Zeitabschnitts (etwa G. Kapsberger, M. Galilei, A. Piccini) auch solche, die in Konzerten sonst weniger Präsenz hat (z.B. Kompositionen von A. Lori, S. Garsi de Parma). Und: **Francesca Torelli** präsentierte als einzige die Komposition einer Frau: die Solo-Arie „Che si può fare?“ von Barbara Strozzi (Venedig 1619 - Padua 1677). Dass **Francesca Torelli** auch ausführliche Erläuterungen zu den Stücken gab, wurde vom Publikum dankbar aufgenommen.



Es war eine gute Fügung, dass am Samstag in der Endingerstraße schon am Vormittag beginnend zahlreiche Stände im Kontext der Feierlichkeiten anlässlich der Gründung des Rosengartens beim Kapuziner-Kloster vor 50 Jahren aufgebaut waren und so im Laufe des Tages sowie am Sonntag beim Lautenfestival, vor allem bei den Lautenbauern, auch „Seh-Leute“ vorbeikamen, denen eigentlich nach Rosen der Sinn war. Bei dem vielfältigen kulturellen Angebot in Rapperswil werden sich sicherlich in den kommenden Jahren auch unmittelbare Synergien mit anderen Veranstaltungen herstellen lassen können.

Ich hoffe, dass sich aufgrund der Erfolge in 2013 und 2015 das schweizerische Lautenfestival in Rapperswil fest etablieren wird - und zwar auf dem hohen künstlerischen Niveau, das die beiden bisherigen Festivals u.a. ausgezeichnet hat. Zum Erfolg haben neben allen auftretenden Künstlerinnen und Künstler vor allem auch **Jürg Meili** sowie die vielen helfenden Hände des Vereins **proMusicante** im „Haus der Musik“ beigetragen. Herzlichen Dank dafür und (hoffentlich) auf ein Wiedersehen in 2017!

Text: Michael Treder

Fotos: Monica Schatzmann